№ 12. Wien, Freitag den 22. März 1861. VII. Jahrg.

Oesterreichische

Zeitschrift für praktische Heilkunde.

Herausgegeben von dem Doctoren-Collegium
der
medicinischen Facultät in Wien.

Redigirt von Prof. Dr. v. **Patruban.**

Mittheilungen aus der pathologisch-anatomischen Anstalt in Krakau.

Von Prof. ***Heschl.***

4. Defect der beiden Riechnerven mit Verkümmerung der Genitalien.

Am 30. December 1858 wurde die Leiche eines 45 jährigen Hausmeisters obducirt, welcher auf der med. Klinik an Pneumonie gestorben war.

Der Befund ist der folgende:

Der Körper gross — bei 6 Fuss, mager und blass; nach hinten und unten etwas hydropisch, der Unterleib, ohne ausgedehnt zu sein, etwas fluctuirend.

Das Gesicht länglich, die Nase lang, mit auffallend schmaler, doch nicht eingezogener Nasenwurzel. Schädelgewölbe rundlich, das Gehirn von gewöhnlicher Consistenz. Jede Spur von Riechkolben und Riechstreifen, so wie der Riechnerven und der Trigona olfactoria fehlte ganz und gar, auch die Furche an der unteren Fläche der Vorderlappen, in welcher die Riechstreifen und Kolben liegen, mangelte. Ausserdem keine Anomalie im Gehirne.

Die Schilddrüse von gewöhnlicher Grösse, der Kehlkopf und die Luftröhre von den bei w e i b l i c h e n Individuen gewöhnlicher Grösse und Weite.

In jedem Brustraume etwa 1—2 Pfund Serum; die, stellenweise, besonders nach oben angewachsenen Lungen enthielten innerhalb der im allgemeinen mässig emphysematösen Substanz zahlreiche erbsen- bis wallnussgrosse eitrige Infiltrationen, in deren Mitte sich meist deutlich ein oder mehrere mit rahmartigem Eiter gefüllte Bronchi nachweisen liessen. Derselbe zeigte sehr vergrösserten Cylinderzellen ähnliche Epithelien und Mutterzellen; während im Lungenparenchym um ihn wirklicher Eiter enthalten war. Auch in den übrigen mässig erweiterten Bronchis dicker rahmartiger z. Theil gelber, z. Th. fast weisser Eiter.

Herz und Herzbeutel normal, viel dunkles Blut im Herzen.

Etwa 8 Pfund Serum im Bauchraum. Die Leber, von gewöhnlicher Grösse und Form, die Milz etwas grösser, braunroth. Das Pankreas, von der Mitte seines Körpers bis an das Ende seines Schweifes zusammengeschrumpft, mit einem bis auf Federkielweite ausgedehnten Ductus Virsungianus; seine Substanz schwielig, weiss, sehr dicht; der Kopf desselben anscheinend normal: die Drüsen hinter dem Kopf des Pankreas vergrössert, derb, weisslichgrau, Magen, Gedärme, Ductus thoracicus, Nieren normal.

Das Genital-System im ganzen sehr klein. Sparsame Schamhaare. Der Penis 1 Zoll lang, 5—6''' dick, mit sehr langem schwer reponiblem (kindlichem) Präputium, der Hodensack klein. Jeder der beiden Hoden 4''' lang, 3''' dick (bohnengross), mit den Morgagnischen, Anhängseln versehen; die Nebenhoden schlaff von der, dem Volumen der Hoden entsprecheuden Grösse. Die Substanz der Hoden zeigte auf dem Durchschnitte das fibröse Balkenwerk, aber die Samenkanälchen mangelten vollständig, ihre Stelle nahm ein hellbräunlicher sulzeartiger Zellstoff ein. Die Vasa deferentia hatten die Dicke eines mässigen Bindfadens (1''' Durchmesser) mit feinem, für eine Borste durchgängigen Lumen, die Vesiculae spermaticae gleichfalls klein; im Vas deferens röthlichgelbe, trübe Flüssigkeit in sehr geringer Menge. Der Schnepfenkopf etwas höher, als gewöhnlich, besass an seinem oberen Ende eine kappenförmige Falte, dahinter eine kleine, einen gewöhnlichen Sondenknopf aufnehmende Grube, in welcher die Vasa deferentia ausmündeten. Unterhalb der bezeichneten Falte war eine kleine Hervorwulstung der hinteren Harnröhrenwand — (der Anfang des unteren Theiles des Schnepfenkopfs, welcher durch jene Ausmündungen unterbrochen war), welche den Eingang in jenes Cavum deckte. Zugleich nahm dieses Cavum die Vesicula prostatica von gewöhnlicher Grösse auf.

Da dieser Mensch ein feierliches Begräbniss erhielt, so konnte die Untersuchung seines Kopfes, wie des Geruchs-Organes erst vorgenommen werden, nachdem die Erlaubniss der Exhumation von Seite der Behörden erwirkt war; die nichts weniger als vollständigen Resultate der Untersuchung sind nun die folgenden:

Die Siebplatte ist schmäler als gewöhnlich und zählt auch weniger Löcher. Durch diese begeben sich Fortsätze der dura Meninx, die mit dem Periost der Nase zusammenfliessen, aber nervenlos sind. Die Schleimhaut der Regio olfactoria der linken Seite wurde, da der Schädel vertical

links neben dem Septum auseinandergesägt wurde, abgelöst und für sich untersucht.

Es wäre zunächst interessant gewesen, Aufschluss über das Verhalten des Epithels dieser Stelle zu finden. Bekanntlich unterscheidet sich die eigentliche Riechhaut durch nicht flimmerndes Epithel von der übrigen Nasenschleimhaut. Leider sind aber diese, obwohl ansehnlich grossen Epithelien sehr zarter Natur und waren in unserem Falle gänzlich verschwunden, da ja die Leiche über 14 Tage in der Erde zugebracht hatte.

Von Riechnerven war in den zahlreichen Schnitten, die ich aus der abgelösten Membran darstellte, nichts zu finden, aber auch andere Nerven suchte ich vergeblich in der Parthie, welche sehr zahlreiche und umfängliche, verästigte (traubenförmige) Drüsen, von Cylinder-Epithel ausgekleidet, besass.

Aus der Beobachtung an dem Verstorbenen, welcher einige Zeit auf Dietl's Klinik zugebracht hatte, bin ich nicht im Stande, anderes mitzutheilen, als dass bei wiederholten Ohnmachts-Anfällen Ammoniak applicirt wurde, welcher aber keine auffallende Wirkung hatte, und worüber von dem Leidenden der Aufschluss gegeben wurde, dass er nichts rieche, weil er schon seit sehr langer Zeit an starkem Schnupfen leide, so dass während des Lebens der Mangel des Sinnes nicht bekannt war, und somit keine näheren Nachforschungen gepflogen wurden. Es wurde somit dieser seltene Fall ganz zufällig gefunden.

Die Frühlingscuren in Carlsbad und ihre balneotherapeutische Bedeutung für viele chronische Leiden.

*Von Dr. **L. Fleckles**, Brunnenarzt in Carlsbad.*

Ich habe im Jahre 1848 diese zeitgemässe balneologische Frage in einer eigenen Monographie *), die gänzlich seit Jahren vergriffen ist, vor das Forum der wissenschaftlichen Erörterung gebracht und seitdem in allen meinen jährlichen Berichten den Frühlingscuren, die eine ausserordentliche Ausdehnung gewonnen, vom wissenschaftlichen Standpuncte das Wort geredet.

Ich hege keine besondere Vorliebe für irgend eine Jahreszeit; glaube aber, dass in Bezug auf die Wahl derselben beim Gebrauche und bei der Anordnung unserer Thermen das Frühjahr in einigen chronischen Leiden eine maassgebende Berücksichtigung verdiene, denn es ist wohl nicht zu läugnen, dass die zweckmässige Wahl der Jahreszeit gerade beim Gebrauche von Carlsbad von grossem Belange und der Gebrauch des heilkräftigen Sprudels, wo seine Wirksamkeit in des Wortes vollster Bedeutung realisirt werden muss, im Frühjahr als Bad- und Trinkquelle in extensiver Weise ausgeführt werden kann. Die fernlebenden Kunstgenossen, wissenschaftliche Notabilitäten und praktische Celebritäten senden auch seit Jahren wichtige chronische Kranke im Frühlinge nach Carlsbad, deren Zahl im Jahre 1860 von April bis Ende Mai 2212 Personen betrug und diese seltene Frequenz in dieser Curperiode liefert uns die schönsten Belege, dass die Aerzte und die Heilbedürftigen den Frühlingscuren viel Theinahme und Würdigung zu Theil werden lassen.

Unter Frühlingscuren begriffen die alten Humoralpathologen die sogenannten blutreinigenden Curen, die Anwendung solcher Heilpotenzen, welche das Blut und die zu normalen Functionen des Organismus nothwendigen Säfte von den in ihnen angesammelten Schärfen befreien sollten. Dazu wurden von ihnen die Molken und die frischgepressten Kräutersäfte gewählt; in unseren Tagen aber, sind an ihre Stelle die Brunnen- und Badecuren getreten, oder es werden zu Hause von den Aerzten in verschiedenen chronischen Krankheiten aus dem Bereiche des Arzneischatzes wichtige Heilmittel gewählt als vorbereitende Curen, um diese später durch die Anwendung einer Trink- oder Badequelle als eigentliche Cur zu suppliren. In unseren Tagen wird im Interesse der leidenden Menscheit die Wahl des Frühjahrs beim Gebrauche von Carlsbad von Kunstgenossen, deren Stimme durch ihre Stellung und reiche Erfahrung von Entscheidung ist, immer mehr und mehr gewürdigt und dem wissenschaftlichen Verständnisse näher geführt. Es ist ein unberechenbarer Gewinn für chronische Unterleibskranke, dass sie, wo es die Umstände gestatten, zeitlich nach Carlsbad gelangen, — die Nachwirkungen in eine bessere Jahreszeit als im Herbste hervortreten, die Pausen zwischen der Carlsbader-Cur und der zu wählenden Nachcur, da wo diese nothwendig ist, besser berücksichtigt und endlich die Wiederholung in einzelnen Fällen der bereits im Frühjahr unternommenen Brunnencur in Carlsbad zweckmässig realisirt werden könne.

Nicht unberücksichtigt darf man lassen, dass bei heiterem Frühlingswetter, wo noch das geräuschvolle Badeleben im Keime liegt, für viele Heilbedürftige, die gemüths- und geisteskrank sind, und die gerne jedem schwungvollen Curleben entsagen, diese Curperiode sich am meisten eignet.

Allein, wenn auch die Frühlingscuren für einige Kranke und Krankheitsfälle ganz geeignet sind, so muss man doch viele davon ausschliessen. Sehr empfindlichen, an chronischen Uebeln leidenden Personen, die zu Entzündungen, Rheumatismen oder Gicht geneigt sind, die jeden plötzlichen oder bedeutenden Temperaturwechsel oder die rauhere wechselvolle Gebirgsluft nicht ohne Nachtheile vertragen; derlei Kranke möchte ich unter keiner Bedingung zu einer Brunnen- oder Badecur im Frühjahr in Carlsbad oder in irgend einem Heilbade anempfehlen, da die meisten Curörter von Gebirgen, ihren Quellenstätten, umgeben und eingeschlossen, um diese Jahresperiode einen häufigen Witterungswechsel nicht entgehen, was während der mehr beständigen Sommerwitterung sich nur seltener ereignet. In den heissen Sommertagen wirken sowohl der Gebrauch der Thermen, der doch vom Brunnenarzte modificirt, überwacht und nach Umständen geleitet werden kann, als auch die Reise selbst mittelst der Eisenbahnen und Dampfschiffe oftmals für Vollblütige nachtheilig und weit angenehmer und zusagender finde ich Reise und Cur, wenn die Umstände es gebieten und gestatten, im Monat Mai, diesem schönsten Blatte in dem inhaltreichen Buche des menschlichen Genusses. Betrachten wir den Leidenden im Verkehre mit der neu erwachten Natur — dieser Wandel voll Genuss und Stärke, Belebung und Lust, welch' reiche Quelle, um aus ihr Ersatz für eine verlorene oder bedrohte Gesundheit zu schöpfen! Welche reichhaltige Quelle, um in ihr die Bedingungen zur nächsten heilvollen Metamorphose zu suchen, welcher der Leidende entgegengeht, wenn er nach langen und schweren Leiden im Winter

---

*) Brunnenärztliche Mittheilungen über die Wahl der Jahreszeit etc. Von Dr. L. Fleckles, Brunnenarzte in Carlsbad. Leipzig, 1848.

ein Heilbad oder eine Trinkquelle gebraucht? Allein der Character des Leidens, die Constitution des Leidenden, die Lage und die climatischen Verhältnisse des Curortes, der gewählt wird für den speziellen Krankheitsfall, müssen, bevor die Entscheidung über eine Frühlingscur gefällt wird, wohl gewürdigt uud erwogen werden. —

Was die chronischen Krankheiten betrifft, die ich nach vieljährigen Erfahrungen für Frühlingscuren vorzüglich geeignet finde, möchte ich aus der grossen Classe derselben nachfolgende bezeichnen als diejenigen, wofür ich in meiner brunnenärztlichen Praxis zahlreiche Belege gesammelt habe.

1.) Psychosen.

Geistes- und Gemüthskrankheiten, wenn ihnen materielle Störungen der Unterleibseingeweide: Hyperämien, Ansammlung von deteriorirter Galle, Hypertrophien der Leber und Milz, grosse Torpidität des Darmcanals mit Alteration des Gangliensystems zu Grunde liegen, die ihr Erscheinen begründeten und andauernd diese Psychosen unterhalten, qualificiren sich als vorzügliche Heilobjecte für Frühlingscuren in Carlsbad. Es dürfte in den geeigneten Fällen schon eine zweckmässig durchgeführte Wintercur von Nutzen sein. Vorzügliche Resultate beobachtete ich in jenen Psychosen bei stattgehabter Frühlingscur, die sieh als erbliche charakterisirten und noch in der Entwicklungsperiode begriffen waren.

Ich habe nicht so selten Fälle von Psychopathien beobachtet, wo eine im Dezember entstandene Gemüthskrankheit durch Vernachlässigung einer zu gebrauchenden Frühlingscur und durch das Zuwarten bis zum nächsten Sommer, um in der eigentlichen Saison eine Cur zu gebrauchen, bedeutende Fortschritte machte und von nachtheiligen Folgen begleitet war. Für Geisteskranke — ich kann es nicht oft genug mit voller Ueberzeugung aussprechen —, mit sanguinischem Temperamente, und einem mobilen Gefässsysteme wird die geräuschlose, friedliche Stille beim Gebrauche unserer Thermen in den heiteren Tagen des Frühlings unternommen, zuträglich und heilvoll sich bewähren; besonders jene Melancholiker, die Feinde geselliger Unterhaltungen sind, oder Hypochonder aus der Sphäre der Gelehrten, Künstler und Staatsbeamten, wo ein wesentlicher Antheil der Brunnencur in Carlsbad darin gefunden wird, dass solche Heilbedürftige für einige Zeit dem Austausche der Ideen, dem Schaffen, Bilden und Nachdenken entsagen, wenn man es für zweckdienlich erachtet, dass solche Geistes- oder Gemüthskranke dem socialen Mittheilen ferne leben, damit sie im Bereiche der Natur unter dem Gebrauche einer indicirten Heilquelle in einem ihrer ernsten Krankheitsverhältnissen zusagenden Stillleben sich wieder sammeln, geistig und körperlich erholen können.

2.) Augenleiden.

Den Ruf, den die Carlsbader Thermen sich in Heilung vieler chronischer Augenleiden, erwarben, ist ein wohlbegründeter; Männer wie: Arlt, Ammon, Gulz, Gräfe, Jüngken, Jäger, Weller haben viel zu den hierüber gewonnenen Erfahrungen beigetragen; die auf diesem Zweige der Balneotherapie errungenen Resultate gewähren mir die freundlichsten Erinnerungen. Chronische Augenleidende, die grösstentheils eine langsame, keine extensive Brunnencur oft mit Pausen durchführen sollen, die Alles vermeiden müssen, was sie geistig oder körperlich aufregen könnte, sollten stets nur in der Frühlingsperiode zur Brunnencur in Carlsbad erscheinen. Wenn gleich die vegetativen Processe des Auges nicht auf gleicher Stufe mit denen anderer Organe stehen und daher dem directen Einflusse der Carlsbader Wässer weniger zugänglich sind, so muss man hier wohl berücksichtigen, dass sehr viele Augenleiden, welche überhaupt Gegenstand brunnenärztlicher Beobachtung werden, chronische Formen sind, Reflexe anderer leidender Organe des Körpers und dass gerade bei diesen Affectionen in Erwägung zu ziehen ist, dass nicht immer die directe Einwirkung auf das Sehorgan zum Zweck der Heilung führt, wenigstens selten ganz allein; und da neue Erfahrungen und Heilmethoden uns zu Genüge darthun, dass der directe Heileinfluss weniger günstig wirkt auf dasselbe, als curative Maassregeln, die, dem kranken Sehorgane entfernter, in Wirksamkeit gesetzt werden: so scheinen Curen, die universell wirken bei chronischen Augenleiden, die am meisten hier indicirten zu sein. Das Auge folgt ja denselben Gesetzen hinsichtlich seiner Pathologie und Therapie, wie alle anderen Organe; die Reproductionsthätigkeit des Auges ist viel bedeutender, viel wichtiger, als das anatomische Messer nachzuweisen vermag. Zu Frühlingscuren eignen sich vorzüglich jene Heilbedürftige, die an chronischen Hyperämien des Sehorgans und seiner mannigfachen Gebilde leiden.

Durch den zweckmässigen Gebrauch von Carlsbad werden die Hemmnisse der Circulation, durch welche die hyperämischen Zustände bedingt sind, schnell behoben und oft durch Elimination des krankhaft gesteigerten venösen Blutes mittelst eines kritischen Hämorrhoidalblutflusses regulirt; das Erscheinen des letzteren beobachtete ich häufiger nach einer Trinkcur im Frühlinge als zu jeder anderen Jahresperiode. Chronische Entzündungen der Augen und beginnende cataractöse Affectionen habe ich oft als Heilobjecte an unseren Thermen mit nachfolgenden günstigen Resultaten beobachtet und behandelt, vorzüglich jene chronischen Augenleiden, deren Grundcharacter eine venöse Hyperämie war und zwar in den gefässreichen Gebilden des Auges und wo der primäre Grund im Unterleibe war, der die Pfortader, Milz, Leber oder Gebärmutter in den Kreis des pathologischen Processes hineinzog. So beobachtete ich chronische Phlogosen und Blenorrhoen der Conjunctiva bei männlichen Curgästen, die jeder rationellen Heilmethode hartnäckigen Widerstand boten, da die Alterationen des Sehorgans als Folgen eines vorausgegangenen lange andauernden Wechselfiebers auftraten, welches einen bedeutenden Milztumor und eine prononcirte Plethora abdominalis zurückliess, aus welchen pathologischen Vorgängen Hyperämien und Phlogosen des Sehorgans ins Leben riefen. Der heilkräftige Sprudel, als Trink- und Badequelle gebraucht, behob nach mehrmaliger Anwendung die bezeichneten Augenleiden zum Wohle der Betheiligten auf üerraschende Weise. Die Hauptaufgabe war hier, den Heerd des Uebels, den Unterleib, frei zu machen und kräftig vom Auge abzuleiten. Ganz praktisch begründet wird man es finden, dass nebst dem innerlichen Gebrauche unserer Heilwässer für solche Augenleidende das Luftbad in der Gebirgsgegend, wo unsere Thermen hervorquellen, das beste adstringirende Mittel war.

Eine wichtige Classe von Augenleiden, die bei der grossen Frequenz von Carlsbad, nicht selten zu beobachten vorkommen, sind Amblyopien, von anomalen Hämorrhoiden abhängig. Sie zeigten sich mir vorzüglich bei Curgästen männli-

chen Geschlechtes meist bei Individuen, die im Alter von 45—50 Jahren standen und an hartnäckiger Koprostasis litten. Bei Frauen beobachtete ich diese Alterationen des Sehorgans beim Beginn der climacterischen Periode, sie schienen mir hier ein complicirtes Augenleiden zu bilden, theils durch den Rückgang der Periode als menstruales, theils durch die sich dadurch entwickelten Mastdarmhyperämien als hämorrhoidales Leiden zu characterisiren. Diese Circulationsstörungen äussern sehr oft ihre Reflexe nach dem edelsten aller Organe, nach dem Auge; um sie zu beheben, sind gewiss die alkalienreichen Thermen Carlsbad's ein sehr geeignetes Mittel. Das Augenleiden kann allerdings, wie viele chronische Uebel, durch lange Dauer in dem Maasse habituell werden, dass es auch nach gehobener primärer Grundursache nicht weicht. In diesem Falle wird leider jeder anderweitige Curplan erfolglos bleiben, und der rationellste ist sicherlich derjenige, welcher das Uebel an der Wurzel bekämpft.

In jenen chronischen Augenleiden, wo nur das eine Auge von einem Staarübel oder einer glaukomatösen Affection heimgesucht ist, das andere aber noch frei, die Grundursache sich als rein abdominelle zeigt, der Habitus schon beim ersten Blick sich als ein atribilärer kund gibt, wo also von dem zweckmässigen Gebrauche alkalischer Heilmittel Erspriessliches zu erwarten ist, um das noch gesunde Auge vor dem schon in der Perspective drohenden Leiden zu bewahren, da leisten nach zahlreich gewonnenen Erfahrungen die Carlsbader Thermen durch ihre bekannten Heileigenschaften befriedigende Resultate. Gerade in diesen Fällen ist die Frühlingscur im Töpla-Thale ohne Zögerung vorzunehmen; sie realisirt und entspricht oft Wünschen, wie ich einige seltene Fälle mit günstigen Erfolgen in meiner brunnenärztlichen Praxis aufzeichnete, die zu erwarten, ausser dem Kreise der Hoffnung und Bemühungen lagen.

3.) Chronische Unterleibsleiden, besonders Leber- und Gallenblasenaffectionen.

Chronischer Magenkatarrh, Leberhyperämien, Hypertrophien dieses Organes, wenn sie während des Winters bei Personen sich herausbildeten mit leicht erregbarem Blutleben, mit schnell beweglichem Nervensysteme, die dabei mit Koprostase behaftet sind, eignen sich ganz vorzüglich im Frühlinge zum Curgebrauche in Carlsbad.

Polycholische chronische Leiden, jene abnormen Zustände mit extensiver Gallenabsonderung, wo letztere als überwiegendes Krankheitselement auftritt — erfordern den Gebrauch von Carlsbad ganz vorzüglich im Frühjahre. Die an den bezeichneten Uebeln Leidenden, so wie jene, die die Symptome, die für Cholelithiasis sprächen, zur Schau tragen, bilden auch alljährlich das Hauptcontingent der Frühlingsgäste, wofür ich in meinen balneologischen Annalen zahlreiche Belege lieferte. Das Sammeln, Bilden und Anhäufen galliger Elemente im Organismus findet, während des Winters auf keine bedeutende Weise und nur bei jenen Individuen stärker statt, die dazu disponirt sind und sehr vielen Gemüthsaufregungen ausgesetzt waren. Nebst dem Quellengebrauch sagt solchen Kranken ganz vorzüglich die reine oxygenreiche Atmosphäre in unserem, von Bergen umschlossenen Thale zu, die im Frühlinge vollkommen geeignet ist, diesen polycholischen Affectionen, die die Sommerhitze ohnedies nur steigert, mächtige Schranken entgegenzusetzen.

Da bei der Meliturie die Leber eine wichtige Rolle zu spielen scheint, wie Bernard's Untersuchungen und

wissenschaftliche Forschungen zeugen, so ist es erklärlich, dass Personen, mit Meliturie behaftet, alljährlich immer häufiger erscheinen, worüber ich in meiner Schrift über die Meliturie, so wie über die Wirksamkeit der Carlsbader-Thermen gegen dieses Leiden nähere Daten und Mittheilungen mit praktischen Belegen machen werde. Ich erwähne hier nur, dass ich sehr günstige Resultate, das heisst Abnahme der Zuckerproduction in der Meliturie auch im Frühjahre erfahren habe. Ich bezeichne hier nur jenen Fall von Diabetes mellitus, der durch den Gebrauch von Carlsbad rasch einer günstigen Lösung zugeführt wurde und dessen Dr. Müller aus Hannover in der Wiener med. Wochenschrift Nr. 45, 1860 erwähnt und den der genannte Arzt meiner Curleitung anvertraute. — Wenn ein Fall von Meliturie auf Heilung vielleicht Anspruch macht, so hat dieser eine Berechtigung; da seit dem Curgebrauche im Frühlinge 1859 bis gegenwärtig, fast zwei Jahre, keine Spur von Zucker im Harne sich zeigt. Die Wahl des Frühjahrs in diesem Falle war eine zweckmässige und vielleicht ist ihr nebst dem heilkräftigen Sprudel ein Theil jenes in der kurzen Zeit erreichten seltenen Erfolges zuzuschreiben. Wer hat es nicht erfahren, dass der Gebrauch der Thermen von Carlsbad auch mit besonderen Bezügen auf die Jahreszeit von wichtigster Bedeutung und Entscheidung für das zu erlangende Heilresultat sei? Die Erfahrung, diese grosse Lehrerin, im Einklange mit den schönen Forschungen und Errungenschaften im Gesammtgebiete unserer Kunst und der uns zunächst stehenden Balneotherapie gibt hier die Norm und die Gränzen zur Curleitung. Wir schliessen mit Heyfelder's Ausspruch: »Im Allgemeinen contraindicirt keine Jahreszeit, kein Monat; eine Brunnencur kann jeden Tag angefangen und jeder Zeit durchgeführt werden, eben so gut als mit chronischen Uebeln Behaftete im Sommer wie im Winter Arzneien aus einer homöopathischen oder allopathischen Apotheke beziehen können, wobei weder der Kranke noch der Arzt daran denkt, dass diese vom Mai bis zum September schaden dürften. Ich halte es sogar für unverantwortlich, eine durch die Umstände verlangte Brunnencur bis zum Sommer zu verschieben, wodurch der Kranke immer verliert, indem sein Uebel an Intensität zunimmt. Eine während der kühleren Jahreszeit unternommene Brunnencur verlangt eine grössere Vorsicht von Seiten des Arztes und des Kranken; aber diese Rücksicht erfordert alsdann auch jedes andere Verfahren der Curmethode.«

Bericht über die auf der Wiener-Augenklinik des Professor Dr. Arlt im Studienjahre 1859 behandelten Kranken.

Bearbeitet vom Assistenten Dr. ***Businelli.***

(Fortsetzung.)

In den ersten Tagen der Behandlung liess man die Kranke im Bette liegen; man hielt die Umgebung des Auges, so wie Kopf und Hals durch trockene Tücher in einer angenehm warmen Temperatur. Nach einigen Tagen wurde die Autenrieth'sche Salbe am Rücken bis zur Pustelbildung eingerieben. Später liess man eine aus 3 Gran Veratrin in einer Drachme Fett bestehende Salbe durch mehrere Tage, 3mal täglich, in die Stirne und Schläfe einreiben. Unter dieser Behandlung verlor sich die Lähmung allmälig; das kranke Auge konnte den Bewegungen des anderen nach unten und

nach rechts immer weiter folgen, bis endlich die normale Beweglichkeit wieder hergestellt und das Doppeltsehen ganz aufgehört hatte. Die Behandlung dauerte 11 Wochen.

Mydriasis paralytica oculi utriusque cum diplopia monoculari. Die zweite Kranke war eine 22jährige Küchenmagd. Sie kam auf die Klinik, weil sie seit 3 Tagen Alles doppelt und selbst vielfach sah. Diese Störung war ohne bekannte Veranlassung über Nacht eingetreten und beim ersten Erwachen bemerkt worden. Zugleich klagte das Mädchen über dumpfe Schmerzen um die Augenhöhlen. — An den Augen fand man, ausser einem sehr leichten Bindehautkatarrhe, die Pupillen enorm erweitert, vollkommen rund, und starr. Im Augengrunde war alles normal. Mit jedem Auge konnte die Kranke die Schrift Nr. 7 auf 14" und die Schrift Nr. 20 auf 13 Schuh Entfernung lesen; durch eine sthenopäische Brille und Convexglase Nr. 10 las sie selbst Nr. 1 auf 4—6 Zoll Distanz. — Ein kleiner Gegenstand (ein Ring) auf 5—6 Zoll Entfernung wurde undeutlich und doppelt gesehen u. z. mit nebeneinander stehenden, gekreuzten Doppelbildern; erst auf 5 Schritt Distanz sah sie das Object einfach. Näher gelegene Objecte sah sie undeutlich, und doppelt oder vielfach, selbst wenn man ein Auge zudeckte. Die Beweglichkeit der Bulbi (Diplopia monocularis) war nach allen Richtungen hin normal, nur die gleichzeitige Rollung beider Bulbi nach innen war unmöglich. Die Iris zeigte weder bei verschiedenen Lichtintensitäten noch bei Accomodationsbestrebungen irgend eine Beweglichkeit. Es war somit in diesem Falle eine Lähmung des ganzen Accomodationsapparates vorhanden, indem nicht nur die Iris und höchstwahrscheinlich der Ciliarmuskel *) sondern auch die geraden inneren Augenmuskeln eine

*) In einem Falle von Amblyopie durch Stumpfheit der Retina hatte ich zufällig bemerkt, dass das von der vorderen Linsencapsel erzeugte Reflexbild einer Kerzenflamme ungewöhnlich gross war in Vergleich mit demselben Bilde normaler Augen. In der That war dieses amblyopische Auge auch hyperopisch, d. h. sein Hintergrund lag vor dem Brennpunkte der brechenden Medien. Diess wurde durch den Umstand bewiesen, dass die Kranke auf einige Schritte Entfernung am besten durch ein positives Glas Nr. 6 sah, so wie durch die Thatsache, dass man bei ihr den Augengrund mit einem convexen Correctionsglase Nr. 10 und selbst Nr. 8 in aufrechtem Bilde sehen konnte. Ich musste damals annehmen, dass die vordere Linsenfläche eine schwächere Wölbung hatte, als in der Regel der Fall ist, und da die Patientin in den früheren Jahren sehr gut in der Nähe gesehen hatte (sie war Modistin), so musste diese Abflachung der Linse später eingetreten sein. — Ich kam nun auf den Gedanken, auch in dem in Rede stehenden Falle von Accomodationslähmung die Grösse der Spiegelbilder der Krystalllinse, so weit als es mir möglich war, zu prüfen, und fand in der That, dass das von der vorderen Capsel gegebene virtuelle Reflexbild einer auf 4—5 Zoll Entfernung seitlich vorgehaltenen Kerzenflamme (caeteris paribus) grösser war als bei normalen Augen (jedoch kleiner als in dem oben erwähnten Falle) und dass es viel tiefer im Glaskörper zu liegen schien. Bei der angegebenen Distanz der Flamme war das genannte Bild zweimal so gross, als das Reflexbild der Cornea. Am dritten Bilde (der hinteren Capsel) konnte ich, selbst mit einer Loupe, durch ähnliche Vergleiche keinen Unterschied constatiren. Wenn aber der Ciliarmuskel (wie aus den neuesten Beobachtungen hervorgeht) dasjenige Gebilde ist, welches die bei der Accomodation vorkommende Wölbungsveränderung der Linse bewirkt; so war hier der Ciliarmuskel, eben so wie der Sphincter Iridis ganz unthätig. Ich hörte unlängst vom Prof. Arlt, es sei dem Prof. v. Gräfe ein Fall vorgekommen, wo ein Auge trotz dem gänzlichen Verluste der Iris das Accomodationsvermögen nicht verloren hatte; dagegen soll die Accomodation jedesmal durch einige Tage aufgehört haben, als man Atropinlösung einträufelte.

synergische Contraction, behufs der richtigen Einstellung der Sehaxen zum Nahesehen, versagten.

Bezüglich der Krankheitsursache, da die Einwirkung narkotischer Stoffe, traumatischer Schädlichkeiten etc. ausgeschlossen werden konnte, lag es am nächsten anzunehmen, dass die Krankheit rheumatischen Ursprunges sei, umsomehr als erfahrungsgemäss diese Veranlassung eine häufige ist, und die Beschäftigung, und selbst die Gewohnheiten der Patientin einer solchen Voraussetzung nicht widersprachen. Die Kranke wurde mit einem grünen Augenschirme versehen, um sie gegen grelles Licht zu schützen; überdiess trug sie, wenn sie im Hofe herumging, eine stenopäische Brille. Innerlich wurde täglich $^1/_2$ Gran Tart. stib. in 6 Unzen Wasser, löffelweise verabreicht. Nach 8 Tagen waren die Pupillen etwas kleiner, die Sehaxen konnten zu einer geringen Convergenz gebracht werden, so dass die Kranke auf 30 Zoll die Finger einfach sah. Zur Beschleunigung der Behandlung, um die Ciliarnerven anzuregen, wurde die Sclerotica längs des Hornhautrandes mit einem zugespitzten Lapis leicht berührt.

Diese Touchirung wurde dreimal (jeden 2. T.) wiederholt. Nach jeder Touchirung zog sich die Pupille bedeutend zusammen und erweiterte sich nicht mehr bis zum früheren Grade. Patientin fühlte nach jeder Berührung mit Lapis infernalis einen brennenden Schmerz durch einige Minuten, und die vorderen Ciliararterien blieben stundenlang mässig injcirt. 17 Tage nach der Aufnahme war die Lähmung gehoben, die Diplopie verschwunden und das Sehvermögen in seiner Integrität hergestellt.

IX. Krankheiten der Thränenorgane.

a) Dakryoadenitis acuta.

Ein Fall dieser Art kam bei einem Kranken vor. Die betreffende Krankheitsgeschichte wurde schon vom Berichterstatter in der österr. Zeitschrift für praktische Heilkunde veröffentlicht. Wir müssen uns hier beschränken einen gedrängten Auszug davon zu geben.

Ein 7jähriger, früher an haereditärer Syphilis behandelter Knabe, bekam eine entzündliche Geschwulst am oberen Lid des rechten Auges. Am 5. Tage nach dem Beginne der Schwellung wurde er auf der Klinik aufgenommen. Man fand eine dem oberen Orbitalrande entsprechende, $^3/_4$ Zoll breite, rundliche, nicht verschiebbare, bei der Berührung schmerzhafte Geschwulst, deren äussere Hälfte, (nahe am äusseren Augenwinkel) ziemlich derb, während die innere Hälfte weicher war. Das ganze obere Lid war ödematös infiltrirt, die Haut desselben jedoch normal gefärbt und verschiebbar. Das Umstülpen des Lides war durch die Schwellung erschwert, der Bulbus war normal, der Kranke sah nicht doppelt. Zwei Tage später war die Lidhaut geröthet, die Fluctuation der Geschwulst deutlich. — Als man den Abscess eröffnen wollte, geschah die spontane Berstung desselben im oberen Bindehautsacke, und dabei entleerte sich $1^1/_2$ Esslöffel voll gelblichen, dickflüssigen Eiters.

An der wulstigen Bindehaut des oberen Lides konnte man die Durchbruchsöffnung nicht sehen.

Am folgenden Tage konnte man das Lid umstülpen, die Uebergangsfalte war roth und stark vergrössert. Bei Abziehung des Lides und Rollung des Augapfels nach unten trat die untere Thränendrüse in Form eines rothen, bohnengrossen mit der Concavität auf dem Bulbus liegenden Meniscus hervor. Obwohl die äussere Geschwulst des Lides

gefallen war, konnte man nicht die untersuchende Fingerspitze, in der Gegend der oberen Thränendrüse, zwischen Orbitalrand und Bulbus hineinschieben, und wurde diess versucht, so kam etwas Eiter aus der Lidspalte zum Vorschein. Aus diesen Erscheinungen musste man schliessen, dass die Eiterung in diesem Falle aus der Thränendrüse, u. z. höchst wahrscheinlich aus ihrem interstitiellen Zellgewebe, hervorgegangen war.

Die tief an der Orbitalwand gelegene Geschwulst verkleinerte sich langsam und es blieb keine Thränenfistel zurück. Der Kranke verliess 19 Tage nach der Aufnahme die Anstalt. Zu dieser Zeit war die untere Thränendrüse noch merklich vergrössert.

b) Dakryocystitis.

Nur zwei Fälle wurden auf der Klinik aufgenommen: (die meisten wurden ambulatorisch behandelt). Die betreffenden Patienten waren ein 15jähriger Hutmacherjunge und eine junge Magd. Zur Zeit unserer Behandlung war in beiden Fällen durch vorausgegangene Abscessbildung und spontanen Durchbruch die vordere Wand des Thränensackes offen. Die Fistel war im ersteren Falle am linken, im zweiten am rechten Thränensacke. Zu bemerken ist, dass beide Kranken grösstentheils beim Feuer beschäftigt waren. Die Krankheit hatte einmal vor 10 Monaten, einmal vor einigen Jahren, wie gewöhnlich, mit einer leichten katarrhalischen Affection der Schleimhaut des Thränensackes angefangen, die von den bekannten alltäglich vorkommenden Erscheinungen begleitet war, und einigemal zu- und wieder abgenommen hatte. Die in der Gegend des Thränensackes entstandene, bohnengrosse Geschwulst hatte sich in der früheren Zeit mit Fingerdruck reduciren lassen, wobei der gemischte Inhalt sich durch die Thränenpunkte entleert hatte. In den letzten Tagen war heftigere Entzündung mit Röthe und Oedem der Lider eingetreten, worauf sich Eiter, aus der Durchbruchsöffnung unter dem Augenlidbändchen, entleert hatte.

In den ersten Tagen der Behandlung wurde nur der Eiter ausgedrückt und die Höhle durch Wassereinspritzungen gereinigt. Später, als die Schleimhaut nicht mehr so wulstig war, wurde der Thränennasenkanal sondirt. — Beim Hutmacher fand man diesen Gang für die Sonde, sowie für eingespritztes Wasser unwegsam, daher wurde zur Aetzung der Schleimhaut des ganzen Thränensackes mittelst Lapis infern. geschritten. — Die Obliteration gelang in 12 Tagen vollständig.

Im zweiten Falle, wo die Sonde durchgeführt werden konnte machte man zuerst Einspritzungen mit lauem Wasser, dann durch einige Tage mit einer 10 granigen Lapislösung. Nach 2 Wochen, als die Secretion der Schleimhaut wasserklar geworden war, wurde ein Bleidraht in den Thränenschlauch eingeführt, und täglich herausgezogen um den Ductus nasalis mit Einspritzungen rein zu halten. Das Wasser floss stromweise aus der Nase heraus.

Der Draht wurde jedoch nur kurze Zeit vertragen; das Secret fing wieder an, eitrig zu werden, und der erweiterte Thränensack wollte sich nicht gehörig zusammenziehen. Daher wurde der Draht wieder entfernt und abermals die Lapislösung eingespritzt: die ausgedehnte Thränensackhöhle musste einigemal mit Lapis in Substanz touchirt werden, und man brachte selbst einen Lapissplitter mit einer Pinzette hinein, um ihn darin zerfliessen zu lassen. — Um diese Manipulation zu ermöglichen musste die abnorme Oeffnung mit Pressschwamm erweitert werden. Sonst hatte man täglich 2mal eine frische Charpiewicke eingeführt. Endlich nach 4 Monaten liess man die äussere Wunde zuheilen, wobei man die Verschliessung durch aufgepinseltes Collodium zu begünstigen suchte. Als die Fistel geschlossen war, blieb die Thränensackhöhle noch etwas ausgedehnt; das Thränenträufeln hatte jedoch aufgehört. Zuletzt wurde gegen die Ausdehnung des Thränensackes Jodtinctur auf die darüber laufende Haut täglich 1mal durch 10 Tage aufgepinselt. Patientin verliess, $4\frac{1}{2}$ Monate nach der Aufnahme, geheilt die Klinik.

X. Augapfel und Augenhöhle.

a) Carcinoma medullare bulbi et orbitae.

Ein weit entwickeltes, seit 4 Jahren bestehendes Medullarcarcinom (melanotischer Form) wurde bei einem 36jährigen Kaufmann nur durch einen Tag auf der Klinik beobachtet. Das bösartige Aftergebilde sass in der linken Orbita und hatte den Bulbus stark hervorgetrieben. Dieser war schon unbeweglich, die Lichtempfindung war seit mehr als 3 Jahren erloschen. Die projectirte Exstirpation des Krebses konnte an dem bestimmten Tage wegen Unwohlseins des klinischen Professors nicht stattfinden; daher wurde der Kranke auf sein Verlangen wieder entlassen. Er reiste nach Ungarn, um sich vom Dr. Kanka operiren zu lassen. Nach einigen Tagen erhielt Prof. Arlt von H. Dr. Kanka die extirpirte Geschwulst zur Untersuchung. Sie bestand aus einer melanotischen Masse, welche von der Sclera ausgehend, theils innerhalb, theils ausserhalb dieser Haut lag und sich besonders in das Orbitalfett erstreckte. Ein Theil der Bulbushöhle war mit faserstoffartigem Exsudate ausgefüllt; die Retina war ganz abgelöst. (Schluss folgt.)

Feuilleton.

Bericht über den dermaligen Stand der Ausarbeitung des Entwurfes zu einem Irrengesetze.

Von Dr. *Ludwig Schlager*, Landesgerichtsarzt und Docent der Psychiatrie.

In Folge des von mir am 11. November 1859 in der Sitzung der Section für Staatsarzneikunde gehaltenen Vortrages: »Studien über die Aufgabe und Grundzüge eines Irrengesetzes« (vide: Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien Nr. 50, 51, 52; 1859) durch Beschluss der Versammlung beauftragt:

a) Alle in Oesterreich bestehenden auf die Irren und das Irrenwesen bezughabenden Gesetze zusammenzustellen und sodann

b) einen dem gegenwärtigen Stande des Irrenwesens entsprechenden Entwurf zu einem Irrengesetze zu verfassen — hielt ich es für eine unabweisbare Pflicht, ungesäumt dieser ehrenvollen Aufgabe mich zu unterziehen und deren thatsächliche Lösung in Angriff zu nehmen.

Es gereicht mir zur angenehmen Befriedigung, mittheilen zu können, dass ich die Sammlung des diesfalls einschlägigen Materials, ungeachtet mancher Schwierigkeiten und Mühen bereits im Laufe des v. J. zum grossen Theile zu Stande gebracht, so dass mir im weiterem Verlaufe nur noch die schliessliche Ergänzung des Materials und endlich dessen geordnete Zusammenstellung Behufs Lösung des ersten Theiles der mir gestellten Aufgabe oblag. —

Durchdrungen von der Ueberzeugung, dass die Ausarbeitung eines dem gegenwärtigen Stande des Irrenwesens entsprechenden Entwurfs zu einem Irrengesetze am besten durch das vereinte Zusammenwirken auch auswärtiger Fachcollegen erreicht werden dürfte, festhaltend an der Ansicht, dass die Abfassung und Sanctionirung zeitgemässer Irrengesetze, nicht blos für unser engeres Vaterland Oesterreich, sondern auch für alle übrigen Staaten der gebildeten Welt als eine dringend gebotene Aufgabe der staatlichen Fürsorge für Geistesgestörte erscheine, — beherrscht von dem Misstrauen, dass noch vor wenigen Monaten in unserem Vaterlande die Zeitverhältnisse und Anschauungen massgebender Persönlichkeiten der Realisirung derartiger Bestrebungen im staatlichen Leben wenig günstig erscheinen, und in der Ueberzeugung, dass unter solchen Umständen derartige Bestrebungen nur durch gemeinsames Zusammenwirken zahlreicher Fachcollegen gefördert und vielleicht auf solchem Wege vor Allem durch den Druck der öffentlichen Meinung zur Geltung gebracht werden dürften, entschloss ich mich, zu diesem Behufe die am 12. und 13. September 1860 in Eisenach tagende Versammlung der deutschen Irrenärzte zu benützen, um dort persönlich den Antrag zu stellen: es mögen durch gemeinsames Zusammenwirken der Fachcollegen, die in Bezug auf das Irrenwesen in den verschiedenen deutschen und ausländischen Staaten bestehenden Gesetze und Verordnungen gesammelt und auf Grund dieses gesammelten Materials eine einheitliche Irrengesetsgebung für ganz Deutschland angestrebt werden. Die schriftliche Fassung dieses Antrages wurde über mein Ersuchen von meinem wackeren Collegen Dr. Zillner, Primararzt der Irrenanstalt zu Salzburg, mitgefertigt.

Da diesem Antrage in der Versammlung zu Eisenach von einem der anwesenden Collegen eine entschiedene lebhafte Opposition entgegengesetzt wurde und zwar aus dem Grunde, weil es schwierig erscheine, specielle, auf die Irren bezughabende Gesetze zu normiren, schon darum, da über die Begriffe von Irresein und Irren, noch keine feststehenden, einheitlichen Anschauungen beständen, dieser Antrag dermalen auch vielleicht nach manchen Richtungen hin auf Schwierigkeiten stossen dürfte, ergriff ich zur Vertheidigung meines Antrages nochmals das Wort, entwickelte meine Ansicht über das Wesen und die Aufgabe einer Irren-Gesetzgebung und glaubte es insbesonders betonen zu müssen, dass die Irrenärzte, wo es gilt, die Rechte und das Wohl der Geisteskranken zu vertreten, verpflichtet seien, gerade den Regierungen mit Freimuth und ohne Rückhalt die Bedürfnisse im Irrenwesen darzulegen.

Nachdem ich durch Anführung positiver Thatsachen darlegte, dass in den verschiedensten Staaten, wegen Mangel geordneter zeitgemässer Irrengesetze, die Irren sowohl in Rücksicht der Wiedererlangung ihrer geistigen Gesundheit, wie auch in Rücksicht der Sicherstellung ihrer persönlichen und sachlichen Rechte mitunter empfindlich beeinträchtiget werden, erklärte ich meinen Antrag dem vollen Inhalte nach aufrecht erhalten zu müssen, indem ich es gleichzeitig für eine Ehrensache der deutschen Irrenärzte hinstellte, dass sie durch ein ächt collegiales Zusammenwirken im Interesse der Geisteskranken die Durchführung eines gemeinsamen, zeitgemässen Irrengesetzes erkämpfen. Da nach Darlegung dieser Verhältnisse der von mir gestellte Antrag nur mehr von meinem anfänglichen Gegner nicht nur nicht bekämpft, sondern von diesem selbst unterstützt wurde, wurde der Antrag von der Versammlung einstimmig angenommen. diesfalls die Sammlung der in den verschiedenen Staaten bestehenden, auf das Irrenwesen bezughabenden Gesetze und Verordnungen administrativer sowohl, wie Justizgesetze beschlossen, diejenigen Collegen verzeichnet, die sich bei der Sammlung diesfalls zu betheiligen geneigt erklärten, und der erste Juli 1861 als Einsendungstermin der gesammelten Daten festgestellt.

Bereits haben ihre Zusage gemacht zur Sammlung der für Baden bestehenden Gesetze Hofrath Dr. Roller, für Baiern Dr. Gudden und Dr. Hagen, für die Anhaltinischen Herzogthümer Med.-Rath Dr. Fränkel, für Bremen und die freien Städte Dr. Engelken und Laurent, für Braunschweig Dr. Mansfeld, für Frankfurt a. M. Dr. Hofmann H., fürHannover Dr. Snell, für Hessen Dr. Ludwig und Dr. Amelung, für Meklenburg Med.-Rath Dr. Flemming, für Nassau Dr. Graeser, für Oesterreich Dr. Schlager und Dr. Zillner, für Oldenburg Dr. Kelp, für Preussen die geheimen Räthe Dr. Damerow und Dr. Martini, für Sachsen und die sächsischen Herzogthümer Hofrath Dr. Lessing, für Schleswig-Holstein Dr. Jessen, für Schwarzburg Prof. Domrich, für Waldek Dr. Ed. Mayer, für Würtemberg Obermedicinalrath von Zeller.

Die verschiedenen Gesetze wurden zusammengestellt und auf Grund des gesammelten Materials in der nächsten Versammlung im September d. J. die weiteren Berathungen und Beschlüsse gepflogen.

Um nun bei dieser Versammlung ein möglichst erschöpfendes Operat vorlegen zu können und als Oesterreicher sein engeres Vaterland, gegenüber, den auswärtigen Fachgenossen ehrenvoll zu vertreten, hielt ich es für dringend nothwendig, meine bereits gesammelten Daten, über die in Oesterreich bestehenden, auf das Irrenwesen bezughabenden Gesetze so weit als möglich, auch durch die mir vielleicht noch fehlenden gesetzlichen Bestimmungen zu ergänzen, und ich glaubte dies am besten, raschesten und sichersten zu erreichen, dass ich mich mit Umgehung aller Umwege und der Unterbehörden, directe an Sr. Excellenz den Herrn Staatsminister Ritter von Schmerling und den Herrn Minister der Justiz, Freiherrn von Pratobevera wendete, um mir von Hochdenselben unter Darlegung meines beabsichtigten Zweckes die Erlaubniss zu erwirken, die im Archive des k. k. k. Staats- und Justizministeriums, sowie der demselben unterstehenden Behörden vorfindigen auf das Irrenwesen Bezug habenden gesetzlichen Bestimmungen einsehen und in Abschrift nehmen zu dürfen.

Unter Beilage meiner über die Aufgabe und Grundzüge eines Irrengesetzes bereits veröffentlichten Arbeiten, sowie des über die Versammlung der deutschen Irrenärzte in Eisenach abgefassten Berichtes richtete ich unterm 12. Februar d. J. nachstehendes Promemoria an Sr. Excellenz den Herrn Staatsminister Ritter von Schmerling, dessen Inhalt ich aus dem Grunde hier mittheile, um meine auswärtigen Fachcollegen auf solchem Wege von den Schritten in Kenntniss zu setzen, die ich in dieser Angelegenheit gemacht, so wie von diesfalls bereits errungenen Erfolgen und die Fachcollegen anderwärts, falls es noch nicht geschehen sein sollte, im Intersse der Sache zu veranlassen, sich in analoger Weise an die Minister ihrer Regierungen zu wenden.

M[illegible]reichtes Promemoria lautet, wie folgt:

[illegible] Erfahrungen [illegible]ner irren- und gerichtsärztlichen [illegible] Lehren, wie sehr eine gute Irrengesetzgebung als wesentlicher Factor einer rationellen Irrenbehandlung erscheint und wie eben Lücken und Mängel in dieser Richtung so häufig die entsprechende Behandlung der Geistesgestörten erschweren oder unmöglich machen, hat der achtungsvollst Gefertigte bereits vor längerer Zeit seine Aufmerksamkeit und Specialstudien auch den sogenannten »Irrengesetzen« zugewendet.

Die eigenthümliche Natur der Geistesstörung bringt es mit sich, dass Geisteskranke bei dem Umstande, als sie vermöge der vorhandenen Geistesstörung nicht in der Lage sind, ihre persönlichen und rechtlichen Verhältnisse klar, richtig und unbefangen za beurtheilen, zu ordnen, handzuhaben und zu wahren, eines besonderen Schutzes im Rechtsstaate bedürfen.

Diese Unfähigkeit der Geisteskranken, ihre Rechts- und persönlichen Verhältnisse selbst gehörig zu beurtheilen und auszuüben, veranlasste wohl in allen civilisirten Staaten die Staatsverwaltungen, durch gewisse gesetzliche Einrichtungen und Bestimmungen, einerseits geisteskranke Staatsbürger vor Beeinträchtigung ihrer Rechte zu wahren, andererseits vorzusorgen, um Geisteskranke für sich und andere unschädlich und gefahrlos zu machen.

In den Entwicklungsverhältnissen der Wissenschaft der Psychiatrie, in ihren speciellen Beziehungen zum staatlichen Organismus ist es zum Theile gelegen, dass in den meisten Gesetzgebungen, die auf die Irren und das Irrenwesen Bezug habenden Gesetze nur ganz allgemein gehalten, ohne einem organischen Zusammenhang und logischer Gliederung in mancher Hinsicht lückenhaft sind, und wie ein eingehendes Studium der in den verschiedenen Ländern bestehenden Irrengesetze die Ueberzeugung verschafft, noch in keinem Staate in jener Weise geregelt erscheinen, wie dies einerseits in Rücksicht der Herbeiführung der Wiedergenesung der Geistesgestörten, andererseits im Interesse der Wahrung der Rechte derselben nach den Principien des modernen Rechtsstaates als absolut nothwendig gefördert werden muss. (Schluss folgt.)

Miscellen, Amtliches, Personalien.

Notizen.

Die Docenten der medizinischen und philosophischen Facultäten statteten am 16. d. M. in Form einer Deputation nomine universitatis dem Universitäts-Rector, Hofrath Oppolzer, ihren Dank für die in der Inaugurationsrede von ihm so warm bevorwortete Sicherstellung der Lehr- und Lernfreiheit als den Hauptfactor einer gedeihlichen Fortbildung des akademischen Unterrichtes ab.

Die Lehrkanzel der Veterinärkunde an der Krakauer Hochschule mit einem Gehalte von 945 fl. ist erledigt. Die Gesuche haben bis Ende April an die Statthalterei in Lemberg einzulaufen.

Im Laufe der 28. Woche wurden bei dem Assecuranz-Vereine: Austria 498 Versicherungsgeschäfte abgeschlossen. — Die Gesammtzahl der bereits gediehenen Abschlüsse beträgt nunmehr 15.053.

Dem geburtshilflichen Assistenten in Padua, Dr. Ernst Angelini, wurde die Dienstzeit auf ein ferneres Jahr verlängert.

Den Dienern der Wiener pathologisch-anatomischen Lehranstalt wurde der Pflichtkreis durch eine eigene Instruction vorgezeichnet.

Der Professor der Seuchenlehre und Veterinärpolizei zu Klausenburg, Dr. Franz Jahn, wurde über sein Ansuchen vom k. k. Kriegs-Ministerium zum Assistenten am Wiener Militär Thierarznei-Institute und zum Oberthierarzt erster Klasse ernannt.

Die Habilitirung des Primararztes am Wiener allgemeinen Krankenhause, Dr. Ludwig Türk, wurde als Privatdocent der Krankheiten des Nervensystems und des Kehlkopfes, dann jene des Regimentsarztes, Dr. Karl Böhm, als Privatdocent der Instrumenten- und Bandagenlehre an der Wiener Universität genehmigt.

Aus dem k. k. allgemeinen Krankenhause in Wien im Monat Jänner 1861. — Die Gesammtaufnahme betrug 1805 Kranke, 1162 Männer, 643 Weiber, um 77 weniger als im Monat Jänner und um 63 mehr als die durchschnittliche Aufnahme im Monat Februar der letzten 10 Jahre. — Der mittlere Krankenstand war 2141 Kranke per Tag in der Verpflegung, zeigt somit im Vergleiche zu jenem im Vormonat, Zunahme. — Das Heilungsprocent war 75.3, das Sterblichkeitsprocent 8.6, des Abganges (mit Ausschluss der Tuberculose); beide günstiger als im Monat Jänner. — Als im Krankheitscharakter analoge Formen wurden 405 entzündliche, 208 katarrhalische, 88 adynamische und 37 exanthematische Krankheitsformen aufgenommenen

Krankheitscharakter im Monat Februar: Entzündlich-katarrhalisch. — Bezüglich einzelner Krankheitsformen: Lungentuberculose, minder zahlreich als im Vormonat, zeigte eine Sterblichkeit von 56.4 Procent des Abganges, (im Jänner 63.3 Procent. — Rheumatismen, besonders acute Fälle, kamen seltener vor, ebenso Typhen, letztere jedoch mit gleicher Intensität der Erscheinungen; sowohl die Zufälle von Seite des Nervensystems, wie Delirien, grosse Hinfalligkeit, nächtliche Unruhe als auch ausgebreitete Bronchitis, lobaere und lobulaere Pneumonieen bildeten den die Erkrankung als schwer zu bezeichnenden Symptomen-Complex. — In 20 Fällen wurde Exanthem wahrgenommen. Die Sterblichkeit betrug 22.2 Procent des Abganges, (im Vormonat: 19.5 Procent.) — Die Sterblichkeit bei Pneumonie betrug 23.3 Procent: selbe hat sich im Vergleiche zu jener im Vormonat um 13.9 Procent ermässigt; noch mehr aber jene der Pleuritis, welche von 29.0 Procent auf 9.0 Procent herabsank. — Die katarrhalischen Erkrankungen der Athmungs- und Verdauungs-Organe minder zahlreich als im Monat Jänner zur Aufnahme gekommen, waren im Beginne von leichten Fiebererscheinungen begleitet und schnell geheilt. — Der Heiltrieb der Wunden war gut.

Gesundheits-Verhältnisse Wien's. Im k. k. allgemeinen Krankenhause wurden vom 5. bis 11. März incl. 410 Kranke, um 53 weniger als in der Vorwoche aufgenommen. Der Krankenstand variirte zwischen 2096 und 2155, und war am 11. d. M.: 2096 (1157 Männer, 939 Weiber). — Lungentuberculose, Katarrhe der Athmungs- und Verdauungs-Organe kamen am häufigsten, Blattern und Scharlach. in Mehrzahl zur Aufnahme. Vom 12. bis 18. März incl. wurden 408 Kranke, um 2 weniger als in der Vorwoche, aufgenommen. Der Krankenstand variirte zwischen 2087 und 2153, und war am 18. d. M.: 2087 (1151 Männer, 936 Weiber). — Katarrhalische Erkrankungen insbesonders der Athmungs- und Verdauungs-Organe, kamen am zahlreichesten, Pneumonien in Mehrzahl, Typhen und Exantheme vereinzelt zur Aufnahme.

Veränderungen in der k. k. feldärztlichen Branche.

Transferirt:

OA. Dr. Johann Kernauth, vom 54. Inf.- zum 9. Art.-Rgt.
UA. Alois Knödl, vom 55. Inf.-Rgt zum Garn.-Spital in Lemberg.
» Josef Szilagyi, vom 12. Inf.-Rgt zur Marine.
» Alois Deutsch, vom 17. Inf.-Rgt zur Marine.
» Carl Machinek, vom 21. Jäg.-Bat. zur Marine.
» Heinrich Schachermayer vom Tir.-Jäg.-Rgt zur Marine.
» Rudolf Lukesch, vom 78. Inf.-Rgt. zur Marine.
OWA. Andreas Müller, vom 53. Inf.-Rgt.
» Ferdinand Spurny, vom 4. Uhl.-Rgt.
UA. Anton Dokuzovic vom 7. Gränz-Rgt.

Errata.

In Nr. 11, S. 171, 17 Z. v. u. in der Aufschrift soll statt: b) Plyrasais stehen: Paralysis.

Diejenigen P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration mit Ende März ablief, werden ersucht, dieselbe baldmöglichst zu erneuern, damit in der Versendung des Blattes keine Unterbrechung stattfinde.

Druck von Anton Schweiger in Wien.